Logbuch Ostsee Rund

Teil 2: Gdansk - Riga

Tag 17, Samstag, 16. Juni 12: Hafentag in Gdansk

Die City-Marina in Gdansk ist einfach spitze. Spitze wegen der zentralen Lage und Spitze wegen des Service. Als ich uns gestern anmelde, drückt mir der Mitarbeiter ungefragt sofort die uns zugesandte Post unseres Steuerberaters in die Hand - wir brauchen nur noch unterschreiben und ab geht die Post, aber ohne Briefmarke geht auch in Polen nichts.

Was haben wir heute vor? Die anderen Crews haben einen Stadtrundgang organisiert. Heike und Dörte wollen sich ebenfalls der Runde anschließen und wir? Start 1400 am Neptunbrunnen. Schaffe ich vorher noch den Brief zur Post? Ich gebe alles und düse zur Hauptpost am Bahnhof, Sabine wartet derweil mit den anderen Crews am Neptunbrunnen. 1405 ich stehe in der Post, aber die freundliche Mitarbeiterin knallt mir die Glastür, mit dem

Zeigefinger auf die Uhr deutend, gnadenlos vor der Nase zu, keine Chance. Um 1415 bin ich auf der Fanmeile und erfahre in der "Spanischen Botschaft", dass es gleich um die Ecke eine Post geben soll, "24 hours open", aber die hat auch seit 1400 geschlossen. Vor einer Kioskmitarbeiterin falle ich buchstäblich auf die Knie und, Gott sei Dank, sie erbarmt sich meiner, verkauft mir die Briefmarke, aber jetzt schnell zum Neptunbrunnen, doch ich rechne nicht wirklich damit, dass die Runde hier immer noch wartet. Tut se aber.

Der Vortrag hat zwar bereits begonnen, aber ab sofort gehöre ich wieder zur Crew. Wobei, der Stadtrundgang immer wieder von der Vorfreude der polnischen Fans auf das Abendspiel gegen Tschechien beeinträchtigt wird. Die Stadt vibriert nur so. Überall Fans und die machen fantasievoll und lautstark auf sich aufmerksam.

Der "arme" Stadtführer kämpft während der 2,5 Stunden vergeblich gegen Straßenmusikanten, Schlagzeugduelle, Wuwuzelas und was weiß ich. Irgendwie hätten wir uns diese Runde schenken können ... egal, wir kaufen uns ein Danzigbuch und holen die Führung unterwegs nach.

Am Rande reden die Skipper natürlich immer wieder über das Wetter und das günstige Wetterfenster, das sich morgen und übermorgen für die 120 sm nach Klaipeda öffnen soll. Für Dienstag sind jedenfalls Böen zwischen 7 und 8 angekündigt, aber Dienstag ist noch weit. Meine Planung, noch bis Montag zu bleiben, gerät ins Wanken und als ich mir die Wetterprognose im Internet anschaue, ist klar, wir fahren mit den anderen Crews bereits am Sonntag. Die "Kalami Star Crew" nickt dazu laut.

Überhaupt, mit den anderen Crews treffen wir uns im "Fußballzelt" zum Public Viewing vor dem Hotel der Spanier und erleben das Drama und Ausscheiden der Polen mit, die ihre Chancen gegen die Tschechen einfach nicht nutzen und am Ende mit leeren Händen dastehen. Die polnischen Fans nehmen's gelassen, sie haben wohl auch nicht mehr erwartet.

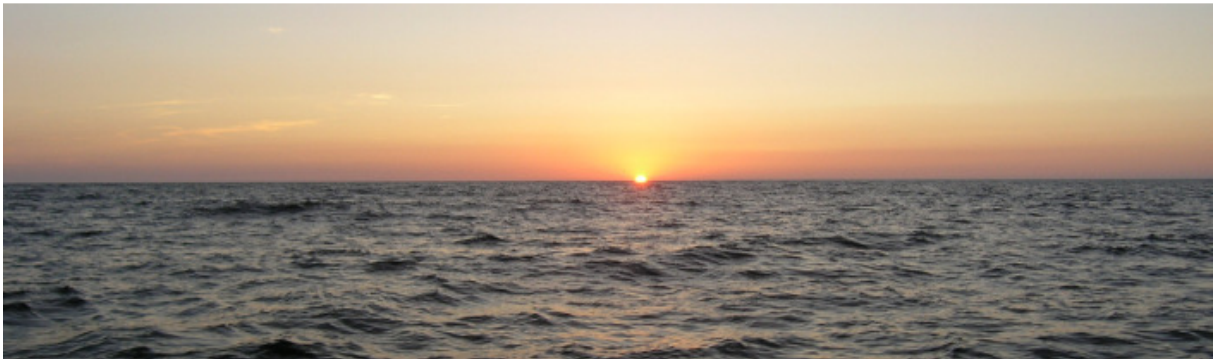
Tag 18 + 19, Sonntag, 17. und Montag 18. Juni 12: Gdansk - Klaipeda

Südöstliche Ostsee: SW um 5, einzelne Schauerböen, See 1 - 2 m

Am Vormittag verabschieden wir uns von Ralf und seiner "Feluka", die düsen Richtung Bornholm, wir helfen der "Early Bird", die wirklich eingekeilt liegt, aus den Boxen und so langsam folgen "Pas des Trois" und "Gerla II". Wir lassen uns noch ein wenig Zeit, überholen noch im Fahrwasser die "Xanadu", an die wir uns noch aus früheren Jahren in Heiligenhafen erinnern. Die "Xanadu" will ebenfalls nach Klaipeda. Vor der Haustür von Gdansk üben wir Quickstop- und Hamburger Manöver und nehmen um 1220 die Verfolgung auf.

Das monumentale Denkmal zur Erinnerung an den Beginn des 2. Weltkriegs auf der Westerplatte

Von Südwest 5 keine Spur, ab und an mal ein Vierer, dann dreht der Wind innerhalb einer Stunde einmal komplett durch und wir laufen dabei langsam auf die anderen Boote auf. Segeln, Maschine, Segeln oder beides, alles geht. Über Funk bleiben wir mit dem Konvoi im Kontakt und ich quäle meinen Weltempfänger, damit wir wenigstens über das Radio das Spiel gegen Dänemark verfolgen können. Über die Kurzwelle läuft nix, aber das Bordradio fängt über die Mittelwelle die Lifeübertragung ein. Dörte und Heike sorgen für den richtigen Kurs, Sabine und ich kochen und sind mit einem Ohr beim Fußball.



Das Kochen gerät zur artistischen Nummer, wir haben hier in der südöstlichen Ostsee eine lange Dünung, die die Yacht heftig rollen lässt. Tassen und Teller geraten immer wieder ins Rutschen und selbst das Essen fällt nicht immer leicht. Wir rollen hin und her. Einzig der späte Sonnenuntergang gegen 2250 sorgt noch für spektakuläre Bilder, dann sind wir in der Nacht unterwegs. Natürlich tragen alle Schwimmwesten, bei Bedarf sogar mit Lifebelt, nachts gelten nun mal strengere Regeln.

Tag 19, Montag, 18. Juni 12: Gdansk - Klaipeda (127/547 sm)

Südöstliche Ostsee: SW 4, SO-drehend, abnehmend 3

Um Mitternacht sind wir mittendrin im Viererfeld des Konvoi. Steuerbord voraus die 343 Najad "Early Bird" - ich habe ja schon berichtet, dass die Crew einmal mit Kurs auf Klaipeda wegen Nebel umdrehen musste und nach Hel abgelaufen war. Von dort starteten sie einen zweiten Versuch gen Klaipeda und landeten, außerhalb der 12-Meilen-Zone, dennoch mitten in einem russischen Manöver. Die "Early Bird" wurde zwar nicht aufgebracht, aber von ier russischen Schnellbooten unmissverständlich zur Umkehr gezwungen. Über Sprechfunk war keine Verständigung möglich, russisch ist nun mal Amtssprache und so kehrte die "Early Bird" nach Polen zurück. Nun also, gemeinsam mit den drei anderen Crews, der dritte Versuch.

Als wir uns der seewärtigen russischen Grenze nähern, zum Glück keine Spur von Manövern. Wir haben den Kurs so abgestimmt, dass sich keine Yacht mehr als 15 sm der Küste nähert. Während der Vorbeifahrt wird auch nicht mehr gefunkt (Kanal 69 war verabredet), aber was hätten wir zu bereden gehabt? Etwa dass bei der "Pas de Trois" die Positionslaternen nicht brennen?

Bei uns an Bord haben wir für die eine Nacht keinen konkreten Wachplan verabredet, aber Dörte und Heike schlafen schon mal vor, Sabine und ich übernehmen. Draußen ein friedliches Bild. Weit an Steuerbord ein russisches Leuchtfeuer, hier das schaukelnde und rollende Quartett und im Norden immer noch ein heller Horizont. Wann geht die Sonne auf? 0350!

Sabine schickt mich um 0100 in die Koje und um kurz vor drei löse ich sie wieder ab. Dörte kommt dazu, es wird heller, wir setzen die Segel, die Maschine nervt einfach nur noch. Sabine will unbedingt noch den Sonnenaufgang erleben, aber dann landet sie doch todmüde in der Koje, super durch gehalten. Mit Dörte stelle ich bei Sonnenaufgang die Segel auf Vorwindkurs, wir baumen sogar die Genua aus und machen immerhin 4,5 kn. Langsam rutschen wir aus dem Feld achteraus, die anderen Crews motoren weiter. Um 0500 haben wir exakt 100 sm auf der Logge und so langsam segeln wir auf die östliche Grenze der russischen Enklave Kaliningrad und damit auf Litauen zu. Bald sind wir jedenfalls in Freiheit. Knallen auf der "Early Bird" schon die Sektkorken? Zu sehen sind die längst nicht mehr, aber diesmal müssen sie nicht umkehren. Ohne den Konvoi wären sie ganz bestimmt nicht gefahren.

Um 0600 bergen wir die Segel und lassen stattdessen den Blister frei fliegen, der uns nun wie ein Drachen Richtung Klaipeda zieht. Das hatten wir lange nicht. Klaipeda kommt langsam auf, aber es sind immer noch fünf Meilen. Der Schwell wird stärker und als der Grund ansteigt, steilt sich auch die Dünung immer mehr auf. Jörn Heinrich hat in seinem Buch ausdrücklich vor dieser Situation gewarnt, aber bei drei Bft. können wir diese "Gefahr" trotz der anrollenden Dünung vernachlässigen. In der Hafeneinfahrt wird es dann richtig kabbelig, wir haben 2 Knoten Strom seewärts - also gegenan. Ab 5 Bft. hätten wir hier das volle Programm, Respekt. Einzig das Lotsenboot, das nur ein paar Meter entfernt full speed passiert sorgt überflüssigerweise für Aufregung, so ein Blödmann.

Dann sind wir in der "Mündung" der Nehrung und hier beginnt der fast 10 km lange Seehafen. Wir melden uns über Funk an, das Funkalphabet wird bemüht: This is, I spell first word: **K**ilo-**A**lpha-**L**ima-**A**lpha-**M**ike-**I**ndia. Second word: **S**ierra-**T**ango-**A**lpha-**R**omeo. Okay, welcome in Litvia, kommt es von der Coast Guard zurück.

Um1030 erreichen wir nach 127 sm den Yachthafen, doch der ist voll belegt, die anderen drei Yachten haben bereits längsseits vor der Haustür fest gemacht. Wir packen uns davor, geschafft! Gisela & Gerd von der "Gerla II" spenden Bier & Sekt für alle und gestalten damit einen wunderbaren Empfang. Vielen Dank, aber bei der Hitze habe ich bereits nach der zweiten Dose Bier eine zu viel. Die Anmeldung beim Hafenmeister muss ich "delegieren".

Vom wunderbar langen Frühstück mit Rührei und Schinken bekomme ich ebenfalls nicht genug, toll, das ist wirklich der Kraftanstrengung angemessen. Auch so macht Segeln Spaß.

Litauen im Hochsommer, es ist endlich mal so heiß, dass wir das Sonnensegel als Schattenspender brauchen, und nicht vergessen, die Uhr eine Stunde vorstellen. Am Abend geht der deutsche Konvoi gemeinsam essen, aber der wortgewaltige Schweizer Chefkoch verspricht mehr als er halten kann. Spaß hat es dennoch gemacht.

Tag 20, Dienstag, 19. Juni 12: Hafentag Klaipeda

Wir sind unserem Zeitplan einen Tag voraus, aber mit der Yacht nach Nida und zurück scheint uns doch zu ehrgeizig. Da Dörte & Heike morgen "abmustern", nutzen sie die Chance für einen Besuch in Nida mit den anderen Crews. Die wollen morgen ohnehin weiter nach Liepaja, wir bleiben noch bis Freitag in Klaipeda.

Dörte und Heike sind längst weg als wir aufstehen und in aller Urlaubsruhe frühstücken. Danach ein Bummel in die Stadt. Natürlich muss man das Denkmal für das Ännchen von Tharau besuchen und die Stände der Bernsteinverkäufer, die Altstadt, den Markt und die Markthalle. Wir kaufen ein und treffen uns am Nachmittag mit Hanne und Hartmut von der "Xanadu", die waren vorher vier Jahre in Griechenland und auf ihre Erfahrungen sind wir natürlich sehr gespannt, aber das ist eine ganz andere Geschichte ...

In jedem Fall kommen wir (wieder) in Kontakt mit unseren früheren Stegnachbarn von Steg 5 und da die "Xanadu" ebenfalls für ein paar Wochen gen Norden "mitlaufen" wird, werden wir uns immer wieder begegnen. Schön!

Nicht so schön ist, dass Heike & Dörte sich so langsam auf ihre Abreise vorbereiten und packen müssen. Immerhin haben sie nun auch noch Nida im Gepäck und Neringa, die kurische Nehrung. Beiden kann ich immerhin 520 sm ins Meilenbuch schreiben, mehr geht eigentlich gar nicht.

Die größte Überraschung spielt sich heute online ab, ich erhalte überraschend diese mail:

Dear Ralf!

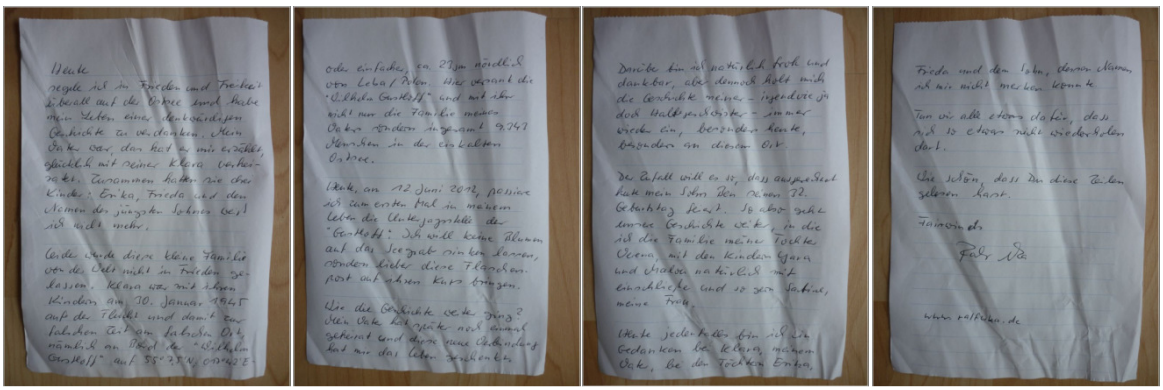
I have found the bottle with your letter 16.06.2012 at the beach, about 12 km West from Łeba. I have translated it, made a photos and published at the site: https://picasaweb.google.com/110831718086394420909/Ostatni_Wiosenny_Spacer_2012

I have also sent again your letter, throwing your bottle into the Baltic Sea, 17.06.2012, about 2 km East from Łeba.

Fairwinds!

Pozdrawiam serdecznie!
Kuba Terakowski :)
tel. 603 305 401
http://www.terakowski.republika.pl

Die Mail und die Fotos von "Kuba" ziehen weitere Mails nach sich. Wir erinnern uns, am 12. Juni habe ich eine sehr persönliche Flaschenpost auf die Reise geschickt, die nun unerwartet Kreise zieht. Hier Kubas Fotos der "Fundsache":



Das ist doch an sich schon eine unglaubliche Geschichte, aber dabei bleibt es nicht. Einerseits hat Kuba die Flaschenpost wieder der Ostsee übergeben und seine dokumentierte "Fundsache" darüber hinaus an die Presse weiter gegeben. In den nächsten Tagen bekomme ich weitere mails von sehr erfreuten und mitfühlenden Polen, aber auch von einigen Deutschen, die sich sehr wohlwollend über meine Botschaft äußern. Alle haben davon in der Zeitung gelesen. Später ruft mich ein polnischer Redakteur in Ventspils an und führt ein persönliches Gespräch mit mir. Die Message in a Bottle ist in Nordpolen offenbar ein Thema für die Tagespresse. Aus diesem Grund habe ich eine kleine Dokumentation dazu aufgelegt. Die findest Du hier (http://www.ralfuka.de/images/pics/downloads/flaschenpost.pdf) und deshalb werde ich hier im Logbuch nicht weiter darauf eingehen.

Tag 21, Mittwoch, 20. Juni 12: Hafentag Klaipeda

Dörte & Heike sitzen bereits auf gepackten "Seesäcken" als wir auf den Tankwagen warten, den ich für 1000 bestellt habe. Allein das war nicht so ganz einfach, weil unter 200 Liter bewegt sich eigentlich nichts und eine Tankstelle für Yachties gibt es hier nun mal nicht. Also schließt sich der "Konvoi" an und tatsächlich taucht gegen 1000 ein, sagen wir mal Supervisor, auf und erklärt, dass wir das mit Kanistern abwickeln könnten. Mit Kanistern? Ja, hier an diese Pier kann der Tankwagen nicht ranfahren.

Ohje, das will natürlich niemand, also signalisiere ich ihm, dass wir einfach nur an die gegenüber liegende Seite verholen und hier tankt dann eine Yacht nach der anderen ..? Der Supervisor, überlegt, telefoniert, überlegt, telefoniert und erhält das okay aus seiner "Zentrale". Um 1230 soll der Wagen kommen, dann erneut ein Anruf, der Wagen kommt erst um 1330, dann aber ganz bestimmt. Um 1330 verhole ich auf die andere Seite, kein Wagen, aber eine sms. "The driver is very busy, he will come at 0200 o'clock". Die deutsche "Kolonie" ist nur noch genervt und wäre lieber in der Stadt oder sonstwo unterwegs, als seit 1000 nur zu warten, aber dann kommter tatsächlich. Beifall brandet auf.

Der Beifall gilt nicht der "Lisco Maxima", die mit Hilmar und Wolfgang (das wird die neue Crew) soeben den Yachthafen passiert. Eine Stunde später sind Hilmar und Wolfgang an Bord. Begrüßung und Verabschiedung gehen nahtlos ineinander über. Vielen Dank Heike & Dörte, gute Heimreise, willkommen Hilmar und Wolfgang.

Tag 22, Donnerstag, 21. Juni 12: Hafentag Klaipeda

Am Morgen verlässt uns der "Konvoi" mit Kurs auf Liepaja. Wir bleiben noch in Kalipeda. Sehen wir euch wieder? Die Crew der "Kalami Star" verlässt ebenfalls Klaipeda und "segelt" mit Fähre und Bus nach Nida. Wir haben uns, wie die anderen Crews, ebenfalls für den Landweg entschieden, damit gewinnt man einen Tag. Sonst wären 27 sm mit der Yacht hin und am nächsten Tag zurück zu segeln, der Wind müsste passen und für den Besuch der Sehenswürdigkeiten bliebe weniger Zeit.

Sabine und ich nehmen die Bordräder mit, die wir im Bus kostenlos als Gepäck mitnehmen dürfen. Nida ist einen Besuch wert.

Natürlich radeln wir zum Sommerhaus von Thomas Mann, lassen uns in der Kirche von einem Hamburger Pfarrer die Geschichte der gar nicht so alten Kirche erzählen. Wir erklimmen die riesige Düne und beobachten dabei aus der Ferne, wie sich ein paar Models vor der Kamera im Bikini im Sand räkeln. So warm ist es doch heute gar nicht.

Hilmar und Wolfgang treffen wir in einem Café wieder und Sabine trifft die mutige Entscheidung, wir radeln die 50 km mit unseren Klappfahrrädern zurück. Wir ... also ich auch! Eine gute Entscheidung, denn die Route führt durch eine Wald- und Heidelandschaft und durch zwei, drei kleine Dörfer.

Armselige Häuser und inzwischen sanierte Gebäude erzählen von der Geschichte der kurischen Nehrung. Wie gestaltete sich das Leben hier sagen wir mal vor 300 Jahren? Als wir uns am Abend unsere Erlebnisse berichten, liest Hilmar vor:

Die Frauen von Nidden

von Agnes Miegel

Die Frauen von Nidden standen am Strand
Über spähenden Augen die braune Hand,
Und die Boote nahten in wilder Hast,
Schwarze Wimpel flogen züngelnd am Mast.

Die Männer banden die Kähne fest
Und schrien: „Drüben wütet die Pest!
In der Niederung von Heydekrug bis Schaaken
Gehn die Leute im Trauerlaken!"

Da sprachen die Frauen: „Es hat nicht Not, —
Vor unsrer Türe lauert der Tod,
Jeden Tag, den uns Gott gegeben,
Müssen wir ringen um unser Leben,

Die wandernde Düne ist Leides genug,
Gott wird uns verschonen, der uns schlug —
Doch die Pest ist des Nachts gekommen
Mit den Elchen über das Haff geschwommen.

Drei Tage lang, drei Nächte lang,
Wimmernd im Kirchstuhl die Glocke klang.
Am vierten Morgen, schrill und jach,
Ihre Stimme im Leide brach.

Und in dem Dorf, aus Kate und Haus,
Sieben Frauen schritten heraus.
Sie schritten barfuß und tiefgebückt,
In schwarzen Kleidern, buntgestickt.

Sie klommen die steile Düne hinan,
Schuh und Strümpfe legten sie an
Und sie sprachen: „Düne, wir sieben
Sind allein noch übriggeblieben.

Kein Tischler lebt, der den Sarg uns schreint,
Nicht Sohn noch Enkel, der uns beweint,
Kein Pfarrer mehr, uns den Kelch zu geben,
Nicht Knecht noch Magd ist mehr unten am Leben,

Nun, weiße Düne, gib wohl acht:
Tür und Tor ist Dir aufgemacht,
In unsre Stuben wirst Du gehn
Herd und Hof und Schober verwehn, —

Gott vergaß uns, er ließ uns verderben.
Sein verödetes Haus sollst Du erben,
Kreuz und Bibel zum Spielzeug haben, —
Nur, Mütterchen, komm uns zu begraben!

Schlage uns still ins Leichentuch,
Du unser Segen, einst unser Fluch.
Sieh, wir liegen und warten ganz mit Ruh", —
Und die Düne kam und deckte sie zu.

Ja, so muss das wohl gewesen sein, heute entstehen aus Herd, Hof und Schobern Ferienhäuser. Auch mich erwischt der Gedanke, dass man in dieser zauberhaften Landschaft vorzüglich Urlaub machen könnte. Zurück zu unserer Fahrradtour: Nach rund 35 km müssen wir, wenn wir rüber nach Juodkranté wollen, den Radweg verlassen, gewinnen auf dem Dünengipfel die Bergprüfung und düsen auf der anderen Seite mit Tempo ins Tal. Nun stellt sich bei Sabine der Zustand ein, den Radfahrer und Ausdauersportler als "Hungerast" bezeichnen. Sie muss auf der Stelle etwas essen, also suchen wir ein Restaurant in Juodkranté. In dem "Zustand" muss meine Frau nicht lange suchen und schon bald steht bei den einzigen Gästen das Essen auf dem Tisch. Wo schon Gäste sind, kommen andere hinzu. Zwei junge Männer erkennen schnell unsere Herkunft und erzählen von ihrer Begeisterung für das Land der "Dichter und Denker". Unglaublich, was die über Deutschland wissen. Auch später auf der Fähre treffen wir auf junge Leute, die gut Deutsch sprechen und von Deutschland geradezu begeistert sind. Viele würden gern "bei uns" arbeiten, andere sind begeistert von ihrem Land und nehmen dafür einige Opfer in Kauf.

Zurück an Bord: Neben uns hat tagsüber die "Lovis" (http://lovis.de) fest gemacht, ein Großsegler aus Greifswald mit einer bestimmt 25-köpfigen internationalen Crew junger Leute. An der Pier wird jongliert, Kleinkunst auf Stelzen vorgetragen, Keulen durch die Luft gewirbelt, ein Schifferklavier spielt Shanties, eine tolle Stimmung. Um 2330 ist Schluss mit lustig, eine E-Gitarre wummert in den späten Abend und dann werden fette Boxen gezündet, Disco, gnadenlos und ohne Rücksicht auf Verluste!

Wir bitten um Erbarmen und Verständnis, aber die alternativen "Changetalkers", die auch noch mit sozialpolitischen Botschaften unterwegs sind, denken nicht an ihre unmittelbaren Nachbarn, die sich auch mit Ohropax nicht wirklich wehren können. Die Ökos wollen maximalen Spaß, vom wir zum ich, um 0300 schlafe ich gequält ein, diese Hunde ...

Tag 23, Freitag, 22. Juni 12: Klaipeda - Liepaja (55/602 sm)

Zentrale Ostsee: Nordost 5, abnehmend 4, See 1,5 m

Natürlich haben wir die "Changetalkers" auf ihr Verhalten angesprochen, der Skipper meint lapidar, er gibt unsere "Beschwerde" an die Crew weiter ... vergisses, Kompetenz schreibt man anders.

Mit der neuen Crew starten wir natürlich mit einer intensiven Sicherheitseinweisung und legen um 1115 zu einem 55 sm Törn ab. Während wir Klaipeda an Steuerbord lassen, melde ich mich vereinbarungsgemäß von der Coastguard ab, doch die wollen gar nichts von uns wissen, verschieben mich von Kanal 73 auf 09, dann auf 07, aber da hört niemand. Egal, wir haben es wenigstens versucht. Als wir den Stützpunkt der Coastguard passieren werden wir ran gewunken, wir sagen kurz unseren Spruch auf, ja, wir haben euch gehört, alles okay, antworten die und dann geht's auf die offene See.

Der Himmel ist bedeckt, wir sollten halben Wind bekommen, aber der fällt deutlich vorlicher ein. Dennoch, wir kommen gut voran und holen unterwegs sogar ein wenig Schlaf nach. Gelegentlich müssen wir ein wenig ein- oder ausreffen, aber die "vom-wir-zum-ich-Crew" von der "Lovis", die ebenfalls unseren Kurs segelt, haben wir nach ein paar Meilen im Kielwasser. Wenigstens das Vergnügen gönnen wir uns, aber noch etwas anderes treibt uns, wir wollen natürlich das Viertelfinale gegen Griechenland nicht verpassen.

Wieder mal gilt es ein Sperrgebiet zu umfahren, aber die seewärtige Grenze liegt nur knapp vier Meilen vor der Küste, nur ein kleiner Umweg, aber muss ausgerechnet jetzt der Wind auf NO drehen? Na klar, genau da müssen wir hin. Als es auch noch zu nieseln beginnt, begeben wir uns erst gar nicht in die "Kreuzerei" und nehmen das Dieselsegel. Drei Stunden motoren wir bis Liepaja und passieren nach der Einfahrt eine marode Fischereiflotte und andere Hinterlassenschaften der ruhmreichen Sowjetzeit. Nach der Berufsschifffahrt kommt

der Liegeplatz für die Yachten in Sicht. Wie schön, der Konvoi ist mit uns jetzt wieder vollständig. Nur einen vernünftigen Platz gibt es nicht mehr, wir müssen die Nacht ganz vorn vor einer verkehrsreichen Brücke verbringen. Da hilft es wenig, wenn darüber die älteste Straßenbahn in Europas Norden rumpelt.

Noch was: Ein paar Halbwüchsige klettern über den Zaun und kommen direkt auf uns zu. "Money," fordern sie halb fragend, halb fordernd. "Why", fragen wir zurück. "We are russians!" und damit werden wir auf ein Problem gestoßen, dass uns in allen baltischen Ländern begleiten wird. Der russische Teil der Bevölkerung, übrigens 60 %, bekommt weder sozial noch beruflich die gleichen Chancen wie die Letten (Litauer oder Esten), sie haben nicht einmal die lettische (litauische oder estische) Staatsangehörigkeit und sollen am besten das Land verlassen. In diesem Fall erhalten sie sogar eine Prämie, aber wohin in Russland, die meisten sind doch in Lettland geboren?

In Zeiten eines geeinten Europa kann das auf Dauer natürlich nicht gut gehen. Wenn Du das als Deutscher thematisierst, wirst Du sofort auf den Umgang der Deutschen mit den Türken "hingewiesen". Nur, ein Unrecht mit einem anderen zu vergleichen hilft natürlich nicht weiter. Auch der Hinweis auf die historischen Zusammenhänge und die Ursache der Problematik kann die Chancenlosigkeit der russischen Bevölkerung nicht rechtfertigen. An dieser Stelle ist die Diskussion leider sehr schnell beendet, schade eigentlich.

Zurück an Bord: Die anderen Crews hängen offenbar nicht so sehr am Fußball und wollen morgen früh mit dem Überlandbus Riga besuchen und auch dort übernachten, so bleiben wir allein an Bord und als der Sendersuchlauf nicht so schnell funktioniert werden zumindest Wolfgang und ich nervös. Wir schreiben bereits die 8. Minute, als wir merken, dass wir hier eine Stunde weiter sind. Wir haben bis zum Anpfiff noch 51 Minuten Zeit. Also ruhig bleiben Dschunxx und da es hier ja nicht vornehmlich um Fußball geht, hat das 4 : 2 gegen die Griechen und der Einzug ins Halbfinale eher statistischen Wert.

Tag 24, Samstag, 23. Juni 12: Hafentag Liepaja

Der Yachthafen Liepaja besteht aus einer runter gekommenen Pier und 70 m Schwimmsteg. Die sanitären Anlagen sind nagelneu und Liepaja hat einen ausgesprochen bemühten, jungen Hafenmeister, der sehrt gut Englisch spricht. Und die Stadt?

Wir finden, das der Nachholbedarf hier größer als in Litauen ist. Liepaja war zudem der größte Marinestützpunkt der Russen und auch mit diesem Erbe muss so eine Stadt klar kommen. Das Zentrum, eine Mischung aus Moderne und traditionellen (Holz) Gebäuden wirkt ziemlich aufgeräumt. Wie überall in den größeren Städten so genannte Malls, Einkaufszentren mit mehreren Sparten.

Wir klettern auf den Kirchturm, freuen uns auf ein besonderes Orgelkonzert auf der größten Orgel der Welt und auf die anschließende Feier der Mittsommernacht. Auf dem Marktplatz wird Sabine Opfer einer Hutattacke, d.h. sie bekommt einen kunstvoll aus Blättern geflochtenen Hut geschenkt. Grün steht ihr gut, aber was soll sie damit?

Naja, am Abend erfahren wir mehr darüber: Fast alle Frauen schmücken sich zur Mittsommernacht* mit frischem Grün, egal ob als Hut oder Blumenkranz. Wir gehen am Abend in einem Gartenrestaurant im Stadtpark essen. Soljanka gibt's und Schaschlik. Danach weiter zur Mittsommerparty. Natürlich hat das Fest längst begonnen. Gerade spielt auf der großen Bühne eine große Volkstheatergruppe. Das Publikum hat natürlich seinen Spaß, aber wir verstehen kein Wort. Wie schon in Litauen enthält auch die lettische Sprache keine Wörter, die uns in irgendeiner Weise bekannt vorkommen müssen. Einige Letten sprechen allerdings gut und gern Englisch oder Deutsch, das hilft.

Nach dem "Ohnsorgtheater", geht es auf der Wiese weiter. Das sorgfältig aufgebaute Feuer brennt und eine kleine Folkkapelle spielt wunderbar zum Tanz auf. Fröhliche, optimistische Tänze, die wirklich ins Bein gehen. Außer ein paar Kindern tanzt niemand, niemand applaudiert, komisch. Dann bewegen sich doch ein paar Erwachsene - und werden von drei Digitalkameras fotografiert. Wir tanzen auch - jetzt sind es schon 3 Paare, mehr werden es nicht. Inzwischen wurde auf der großen Bühne umgebaut und dort spielt eine Band auf Deubel komm raus Tanzmucke. Die Tanzfläche ist voll, ab geht die Luzie. Zurück an Bord fallen wir in einen tiefen Schlaf, auch auf der "Lovis" bleibt heute Nacht zum Glück alles ruhig.

* die Mittsommernacht wird immer am Wochenende nach dem 21. Juni gefeiert.

Tag 25, Sonntag, 24. Juni 12: Liepaja - Pavilosta (27/629 sm)

Zentrale Ostsee: SW 3 - 4, später SO bis O drehend, später 6 - 7, Sturmböen, Sichtverschlechterung, See zunehmend bis 2 m

Ein kleiner Teil der "Lovis" Crew nervt doch noch einmal, weil wohl eine von der Liebe enttäuschte und immer noch angetrunkene Seglerin, einem ausgesprochen empathischem Segler ihr Leid klagt, "... he had fucked that fuckin' girl." Naja darüber lässt sie sich ungefähr 10 m von unserer Koje entfernt immer wieder aus, so von 0500 bis 0800 Uhr. Kondition hat se ja immerhin.

Um 1000 legen wir ab, verlassen unseren Konvoi, die "Lovis" und Liepaja. Der Wetterbericht mag auf den ersten Blick etwas erschreckend klingen, aber der Ostwind kommt später über Land daher. Wir werden ihn zwar spüren, aber wenig eine Welle haben. Vor uns segelt die "Xanadu", die gleich nach Ventspils gehen will.

Wir haben halben Wind, die Sonne lacht und segeln einen schnellen Törn. Allerdings steht hier auch bis zu 1,5 m Welle und das ist hier oben grundsätzlich anders als z.B. in der Westlichen Ostsee. Der Wind hat eine große Wirklänge (Fetch) auf das Wasser. Sogar Dünung steht hier oben in der Zentralen Ostsee. Nach rund 22 sm erreichen wir die Huk und das Feuer Akmengaga Braka. Hier gehen wir für die letzten 5 sm auf Vorwindkurs und rutschen in die schmale Einfahrt nach Pavilosta.

Wir bekommen keinen Winddreher und auch keine Sturmböen, aber wir orientieren uns bei der Suche nach dem richtigen Liegeplatz an der Windprognose für Morgen und machen im Yachthafen an der Nordseite an den neuen Schwimmstegen fest. Wolfgang, ein deutscher Segler, der hier der Liebe wegen hängen geblieben ist und bis vor zwei Jahren Hafenmeister war, erklärt mir die Situation: Leider sind die Duschen und Toiletten erst nächste Woche fertig, deshalb kassieren wir hier nur 5 Lats, aber ihr könnt die Toilette drüben im Gebäude nutzen. Okay, wir bleiben, hier liegen wir sicher. Übrigens, die Crew, in die Wolfgang "eingeheiratet" hat, betreibt ein Café und das Restaurant an der Hafenseite, empfehlenswert

Überhaupt ist Pavilosta ein "Geheimtipp". Keine Hafenstadt, keine Großstadt, ein paar Fischer, vier, fünf Yachten, mehr nicht. Dazu ein endlos schöner, nahezu unberührter Strand. Hier ist der Urlaub zuhause.

Strand in Pavilosta. Hier ist der Urlaub zuhause.

Tag 26, Montag, 25. Juni 12: Pavilosta - Ventspils (35/664 sm)

Zentrale Ostsee: SW - S 5 - 6, Böen 7

Im Café, so hören wir, gibt es frische Brötchen, aber die wollen die wohl erst noch backen und so viel Zeit haben wir Urlauber nun auch wieder nicht. Im Laden um die Ecke nur abgepacktes Weißbrot, ich komme mit leeren Händen an Bord zurück. Dennoch, Brot ist genug an Bord, aber schmieren wir uns Brote für den Törn oder bleiben wir? Wir segeln, weil wir uns vom Wind schieben lassen können und sich das Zeitfenster nach Riga am Freitag schließen soll. Bleiben wir jetzt irgendwo hängen sind unsere zwei Tage Vorsprung schnell dahin.

Eine Stunde vor uns legt die 9 m Yacht "Lateern" ab und draußen ist Steuermannskunst gefragt. Wir segeln nur mit der leicht gerefften Genua und je weiter wir uns von Pavilosta entfernen, desto höher steigt die Welle. Zwei Meter sind nach 6, 7 Meilen keine Seltenheit mehr. Wir halten uns weit von der Küste um bloß nicht in Grundseen zu geraten und wundern uns, dass die "Lateern" so dicht unter Land läuft.

Ab 1600 gehen die Wellen bis auf 3 m, gelegentlich kommen wir ins Surfen und machen mit 10,3 Knoten den höchsten, je an Bord gemessenen Speed. Vor uns Ventspils, aber vor uns kämpft auch die "Lateern" mit der See. Was ist da los? Später erfahren wir, dass sich einige Stagreiter am 2. Vorstag durch gescheuert haben und sie ein Vorsegel wechseln mussten. Spaß hat das bestimmt nicht gemacht.

Durchaus spannend dann die Einfahrt in den Vorhafen von Ventspils. Hier laufen Grundseen auf die Molenköpfe und genau an dieser Stelle kommen wir zeitgleich mit der "Lateern" (oben) an, aber es ist auch unter diesen Bedingungen Platz für zwei Yachten. Hier gehen sonst wahre Ozeanriesen durch.

Nach 35 sm ist das Einlaufen in den Yachthafen eine einzige Enttäuschung. An den Heckbojen ist kein Platz mehr frei, die wären wegen des starken Seitenwindes jetzt aber auch keine Empfehlung. Ganz rechts neben der "Xanadu" liegt auch schon wer. Wir gehen an eine gummibereifte Betonpier, direkt neben eine riesige Fischräucherei. Frisch geräucherter Fisch riecht natürlich gut, aber wenn Du nur in diesem gelben Rauch steckst ... hast Du sogar noch unsichtiges Wetter, müssen wir eigentlich Lichter anstecken?

Ein freundlicher Hafenmeister begrüßt uns, nimmt die Leine an und erklärt auf Deutsch, was hier im Hafen wichtig ist. Beim Bezahlen, stolze 22 Lats (rund 31 €), erhalten wir, wie in vielen Häfen vorher auch, reichlich Infomaterial über Stadt und Land, super. Die Duschen und Toiletten, endlich mal ohne Aufpreis, sind so was von dürftig. Vom Preis-Leistungs-verhältnis eher eine unterdurchschnittliche Marina, dafür 31 €? Okay, das Land ist im Aufbau.

Der Linseneintopf, der nun endlich an die Reihe kommt, baut die Crew nach diesem Stark-windtörn wieder richtig auf. Jedenfalls hat es an in Toilette und Dusche noch lange geschwankt.

Tag 27, Dienstag, 26. Juni 12: Hafentag Ventspils

Morgens verholen wir an den Steg und machen dabei erstmals an der Heckboje fest, das gelingt gleich im ersten Anlauf, ist ja auch nicht schwer. Der Wind hat gedreht, die Abgase der Fischräucherei wehen in die Stadt, von mir aus gern, wer wacht schon gern als Räucherfisch auf. Es ist kühl und regnerisch. Wolfgang kommt ebenfalls ohne Brötchen fürs Frühstück zurück, dafür bringt er andere gebackene Überraschungen mit ...

Heute ist Hafentag, d.h. Sabine und ich machen zunächst einmal den Kahn sauber. Von der dreckigen Pier haben wir so einiges mit an Bord getragen, dann Landgang: Ventspils ist jeden Besuch wert. Die Ordensburg (oben) zum Beispiel, die orthodoxe Kirche mit ihrer goldenen Kuppel, der Marktplatz ist sehenswert und auch hier inzwischen sanierte Gebäude, selten Häuser die wirklich noch verfallen - jedenfalls im Zentrum nicht. Wunderschön wieder

einmal die Grünanlagen auch in Ventspils. Überall Skulpturen, häufig in Granit gemeißelt oder poliert. Beeindruckend das Museum der Fischerhäuser - die russischen Besatzer haben ganze Fischerdörfer an den Stränden platt gemacht und die Küste zum Sperrgebiet erklärt. Aus diesen ehemaligen Fischerdörfern hat man ein Museumsdorf errichtet, dass wir aber leider nur von außen besichtigen können. Schade, dabei sind es nur ein paar Minuten vom Hafen hierher.

Als wir aus der Stadt und vom Einkauf zurück kommen haben Hilmar und Wolfgang bereits das Essen fertig. Super, es gibt gebratene Putenbrust und Möhrengemüse, dazu Zywiec (wir haben noch polnisches Bier). Bei einem kleinen Hafenrundgang werde ich dann mit Rigaer Kräuterschnaps und lettischem Bier an Bord der "Xanadu" gelockt, Seemannsgarn macht die Runde, Sabine kommt auch noch rüber.

Tag 28, Mittwoch, 27. Juni 12: Ventspils - Roja (68/732 sm)

Zentrale Ostsee: NW - W 3 - 4, Schauerböen, vereinzelt Gewitter

Das Wetterfenster, das wir seit Tagen beobachten, öffnet sich für den langen Schlag durch die Irbenstraße (zwischen Lettland und Saarema/Estland). Für 65 sm kannst Du nun mal keinen Gegenwind gebrauchen. Um 0915 legen wir ab. Für unsere Verhältnisse früh, dennoch, alle anderen sind längst weg, egal. Was ist eigentlich aus unserem Konvoi geworden? Vielleicht hören die ja mit, wenn die jetzt unterwegs sind? "Gerla II, Gerla II, Gerla II von Kalami Star?" Keine Antwort. Noch ein Versuch: "Gerla II, Gerla II, Gerla II von Kalami Star?" Nichts, ich versuche es noch einmal auf 69 an die "Pas de Trois" aber auch der Kontaktversuch gelingt nicht. Sehen wir die Crews noch einmal? Bestimmt.

Auf Halbwindkurs segeln wir NNO und sind um 1110 am Eingang zur Irbenstraße. Die Irbenstraße ist wegen zahlreicher Untiefen und Wracks gefürchtet, unter diesen Bedingungen allerdings ein Vergnügen. Als wir den Kurs auf 060° ändern, frischt der Wind auf 5 Bft. auf und lässt uns meist mit mehr als 7 Knoten auf Kap Kolka segeln. Es läuft einfach super. Wechselweise geht die Crew schlafen, beim Passieren des Leuchtturms Kolka (1630, 47 sm) klicken aber schon wieder alle Kameras.

Die Sturmwarnung von Riga Rescue Radio greift zum Glück nicht - jedenfalls nicht hier. Am Leuchtturm Kolka zum Kurswechsel eine Halse und dann wird direkt der Kurs auf Roja abgesetzt, 145°, noch drei Stunden.

Wieder Halbwind und immer um 7 - 8 Knoten gehen wir hohes Tempo. Sabine ist begeistert, "... als wennste fliegst!" Dann Roja, hier machen wir nach 68 sm um 1915 fest, ein paar Minuten vor "Sabine", einem Kümo, der gleich mit Holz beladen wird. Inzwischen haben wir 732 sm auf der Logge. Was ist das für ein gemütlicher Hafen?

Ein paar Plätze an geschützten Schwimmstegen, Harmut und Hanne sind mit ihrer "Xanadu" schon da, gehen wir mal wieder rückwärts an den Steg. Gleich nebenan ist ein Supermarkt und bei dem schönen Wetter wäre es eine Sünde, nicht endlich einmal den neuen Cobbgrill zu zünden.

Tag 29, Donnerstag, 28. Juni 12: Roja - Riga (58/790 sm)

Zentrale Ostsee: NW - W 3 - 4, Schauerböen, vereinzelt Gewitter

Die Wetterprognose vom DWD ist schon beim Ablegen ein Flopp, alle anderen Crews ahnten schon, sie segeln in die Flaute, das wird wohl eine Motorfahrt und so kommt es auch. Die ersten zehn Meilen versuchen wir, immer wieder nachzutrimmen, schaffen aber nie mehr als vier Knoten. Dann schläft der Wind ein, der Jockel muss ran, schließlich wollen wir zum Halbfinalspiel in Riga sein.

Motorfahrt heißt, der Autopilot steuert, wechselweise wird Ausguck gegangen, die Crew "gammelt" vor sich hin. Sabine putzt Schuhe, Hilmar bearbeitet Fotos, Wolfgang geht Ausguck, der Skipper schläft. Ein Regenschauer zieht durch, danach Kaffee trinken, lesen ... und plötzlich entdecke ich 50 m weg einen Seehund, immerhin.

Gegen 1800 Land in Sicht, immer noch Motorfahrt, kein Wind. Zwei Yachten weit voraus, der Großschifffahrtsweg an Backbord, Riga wir kommen. Steuerbord achteraus bildet sich ein

Gewitter, aus dem aber keins mehr werden kann. Eine Großfähre nach Tallinn verlässt Riga und dann sind wir auf der Daugave, die Skyline von Riga voraus. Hafenanlagen, abzweigende Fahrwasser, da hinten die Hängebrücke und endlich der Stadthafen.

Um 2040 sind wir fest, ein freundlicher Marinero weist uns einen Platz zu. Hanne und Helmut sind mit der "Xanadu" natürlich schon da, die "Lateern" aus Köln ebenfalls. Wo ist eigentlich die "Eisbeere" geblieben? Von unserem "Konvoi" keine Spur, die sind ein paar Häfen hinter uns oder längst in Estland - wir erinnern uns, die Crew der "Gerla II" und die Dschunxx der "Pas de Trois" waren von Liepaja aus bereits mit dem Bus nach Riga gefahren.

Sabine hat während der letzten Meilen Risibisi vorbereitet und vorneweg gibt es Rohkost, prima. Über das EM-Halbfinale gegen Italien, auf das wir uns sooo gefreut haben, lieber kein Wort, vergisses. Für uns ist die EM zu Ende.

Zum guten Schluss

Auf 209 Seiten habe ich in den Logbüchern über z.T. sehr persönliche Erlebnisse informiert. "Der spinnt", vermuten sicher einige und mitfühlend ... warum tut er sich das nur an?"

Ich schreibe und reflektiere damit meine Segelpraxis seitdem ich segeln gelernt habe. In diesen Logbüchern geht es ja nicht nur ums Segeln und durch das Schreiben sind mir noch immer fast alle Ereignisse und Häfen der letzten Monate präsent. Wer schreibt ist also klar im Vorteil und wenn andere daran teilhaben, warum nicht. An anderer Stelle habe ich schon mal geschrieben, dass ich, sozusagen als Gegenwert, wissen möchte, wer in diesen Logbücher liest? Schreib' doch mal, was Dir gefällt, was nicht? Was vermisst Du? Hast Du Fragen? Hast Du Fehler entdeckt?

Das interessiert mich, vielen Dank.

Alle anderen Logbücher findest Du hier
www.ralfuka.de/index.php/logbuch/logbuch-2012/352-3005-2209-ostsee-rund

Vielen Dank an Hilmar und Sabine für die Fotos.